Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 32. | Samstag den 20. April. | 1861.

Auf welche Weise und durch welche Mittel kann der kirchliche Volksgesang eingeführt werden?

— † (Schluß.) 3) Nun aber, wenn Musiker und Chorsänger aufpacken und kein Amt mehr aufführen wollen, was ist da zu thun? In erster Linie lasse man etwa zwei oder drei Lieder singen, die dem Festkreis entsprechen, und verabrede mit dem Organisten, wie er die Strophen abtheilen und die Responsorien und das Amen einfügen müsse. In zweiter Linie hat Michael Hayda eine Volksmesse componirt, die das Volk in wenigen Uebungsstunden singen lernt. Man hat das Vorurtheil: das Volk lerne kein Amt singen, wohl aber deutsche Vespern; das ist unrichtig. Aber solche Aemter gibt es nicht viele, und nur Lieder zur hl. Messe singen, entspricht dem Volke nicht ganz; es fühlt tiefer als man glaubt; es will ein Kyrie, ein Gloria ꝛc. haben. Nun auch da ist zu helfen, aber nur unter zwei Bedingungen. Die erste ist, die Meßgesänge müssen sehr einfach in der Melodie, aber der Text dem Meßtheile entsprechend sein. Josephinische Messen sind nichts. Ich habe lateinische Choralmessen im Cantarium St. Gallensi (im Anhange) leicht eingeführt, und als Offertorium und Benedictus zwei deutsche Lieder singen lassen. Die zweite Bedingung ist, daß die Sänger wenigstens in der Tonziffer eingeübt werden.

Das ist das leichteste und sicherste Mittel, das Volk sicher und rein singen zu lehren. Die Musiknoten sind hiezu nicht nothwendig, ja mehr hinderlich, weil man es bei keinem Volke zum Notenlesen bringt und der andächtige Gesang aus dem Gehör gelernt wird. (Siehe Betrachtungen über die sonntäglichen Episteln v. Hirscher, Seite 150 ff.) Die Ziffernote genügt anfangs, ja selbst zu 3—4stimmigen Gesängen, die man aber keinem Volke zumuthen soll, wohl aber Sängerchören. Im Speziellen führe ich nur an: Man lasse die Anfänger von dem 8. Ton (in jeder Tonart) bis zum 5. herab singen mit 8, 7, 6, 5, oder la la la, und dann wieder hinauf bis 8; später wieder so und bis 5 hinauf; übe kleine und große Terzen. Der Akkord und einige solche Uebungen, die man in jeder Gesangschule findet, das reichte hin, die Leute zum Mitsingen zu befähigen. Wo keine Orgel den Gesang begleitet, so muß ein kräftiger Vorsinger sein.

Der Ritus ist bald gefunden, wenn der Anführer Gefühl für den Inhalt hat und Trauer- und Freudengesänge, kurze und lange Silben zu unterscheiden weiß und unterschieden also kürzer oder länger anhaltend singt. Bis man die Taktart, das Notensystem, die Schlüssel, Notennamen, Zeichen ꝛc. kennt, kann man die nöthigsten Kirchenlieder lernen, wenn man es recht in die Hand nimmt.

Wenn der Lehrer mit der schulpflichtigen Jugend und auch den Erwachsenen die betreffenden Gesangstücke einübt, der Seelsorger dabei aber sich auch betheiligt und den Text erklärt, wo es nothwendig ist, und man mit den leichtesten Stücken den Anfang macht und nur ächte Kirchenlieder wählt, die schon anderswo Eingang gefunden, so macht sich die Sache im Laufe von zwei Jahren so leicht, daß man für jeden Theil des Festkreises die entsprechenden Lieder gemeinsam singt, auf welche in Predigt und Christenlehre freilich hingedeutet werden muß. Dr. und Professor Amann sel. hat z. B. das Lied: Lauda Sion zum Gegenstand einer Predigt gemacht. So kann es mit andern geschehen.

Das ist wohl zu achten, bis und so lange ein Volk den Zusammenhang dieser Lieder mit seinem religiösen Glauben, Lieben, Hoffen, Danken und Bereuen erkennt, wird es Mühe und Anstrengung kosten, dann aber ergreift es gerne eine gute Sammlung von Gebeten und Gesängen, in der die erforderlichen Andachten in Advent, Weihnachten ꝛc. kurz und bündig angebracht sind, sowie man es in Hrn. Bonn's Buch findet. Fängt man mit dem in der Gemeinde schon bekannten an, so erzeugt sich selbst das Bedürfniß, nach andern Formeln zu greifen und erst jetzt fühlt das Volk, welch' ein Schatz im Katholizismus und besonders in den alten deutschen Kirchenliedern liegt.

Will man n. b. den Volksgesang einführen, so kann man vieles von Schnyder, Anselm Schubiger und andern Werken benutzen, aber die Harmonisirung darf nicht zu künstlich sein und der Sänger muß den Text in seinem

Gebet- und Gesangbuche haben. A. G. Stein in Köln hat ein sehr inhaltsreiches in Tonziffern herausgegeben, Gebete und Gesänge gesondert, Augsburg, ohne Tonziffern. Herr Bonn hat nur den Text und die 1. Stimme in einem Hefte von seiner Sammlung herausgegeben. Sein kleines Cantate paßt zum Gebrauche in Schule, Kirche und Haus. Das Psälterlein von Töpler, Huser u. A. mit Noten und Tonziffern und namentlich das Trier'sche Gesangbuch von Lück bieten Texte und Melodien zur Genüge dar, wenn man die Originalwerke zu benutzen keine Gelegenheit hat. Hr. Bonn's, Stein's und Lück's Sammlungen mit dem, was in der Gemeinde schon üblich ist, ermöglichen es einem Geistlichen, eine für seine Gemeinde passende Auswahl zu treffen. Ein Diözesan-Gesangbuch aber wäre noch erwünschter; wenn aber nicht die Erfahrung, sondern die Musiktheorie selbes abfaßt, so erlebt es das Schicksal der früher im Drucke erschienenen, sie werden beim Volke nicht eingeführt. Bonn und Stein dürften jetzt die brauchbarsten genannt werden, denn sie haben auch die nöthigsten liturgischen Formeln zu gemeinsamen und privaten Betrachtungen und Gebeten. Volks-Meßgesänge habe ich aus hunderten nur etwa sechs gefunden, die leicht und schön, d. i. kirchlich sind. Wenn man es wünscht, so kann man sie haben.

Die 1. und 2. Singmesse ist in Tonziffern gesetzt, die 3. ist die 1. Singmesse aus Bonn, die 4. die Choralmesse im Anhang des St. Gallischen Cantarium's. Eine 5. und 6. ließe sich auch noch finden, wenn man Dr. Hirschers Grundsatz bei der Auswahl herrschen läßt. In seiner Erörterung, II. Heft', p. 146, sagt er: „Das Beste ist in der Regel das, was so einfach, natürlich fromm und ansprechend lautet, daß Jeder glaubt, dasselbe hätte er auch machen können. Die größte Kunstschöpfung entquillt der reinsten und frömmsten Natur?? Darum sind die alten Kirchenlieder den neuern weit vorzuziehen."

Man bleibe aber bei dem einmal Eingeführten und wechsle nicht ohne Noth Text oder Melodie, denn das Volk liebt es, wenn es weiß, was an jedem Sonn- und Festtag gebetet und gesungen wird. Die zur Singmesse angewendeten Festgesänge bringen einen hinreichenden Wechsel in auch nur 4 oder 5 erlernten Singmessen.

Vespern sind gar leicht einzuführen, weil die 8 Kirchentöne dem katholischen Volke gefällig vorkommen und sie den figurirten auch vorzieht, weil es mitsingen kann. Bei einem Streite über die Frage, welches die schönsten Messen seien, sagt ein sehr gebildeter Offizier: „Es gibt nichts schöneres, als wenn alles Volk die Messe von Michael Hayda singt." Allein auch andere nehmen sich gut aus.

Experto credo Ruperto!

— † Gerne fügen wir folgenden Zug in die Geschichtsblätter unserer Zeit ein, welchen uns ein unverdächtiger Zeuge — „Bund" Nr. 102 vom 14. April 1861 — erzählt. Ueber die plötzliche Ohnmacht des hl. Vaters während der hl. Messe am 2. d. schreibt man nun ebenda: „Pius IX. hatte seine Appartements in ungewöhnlich auffallender Niedergeschlagenheit verlassen. Es heißt, die Nachricht, daß England und die Schweiz das neue Königreich Italien anerkannt, haben ihn sehr empfindlich berührt. — Während der Messe ließ der Papst plötzlich das Haupt auf die Brust sinken und verlor das Bewußtsein. Man brachte ihn bald wieder zu sich selbst und hob ihn auf den bei den Ceremonien gebräuchlichen Tragsessel. Da ereignete sich ein großartiges ergreifendes Schauspiel: In seine schweren priesterlichen Gewänder gehüllt, saß der Pontifex da, gleich einer Leiche; man glaubte, das Oberhaupt der Kirche auf seinem Throne sterben zu sehen. Aber Pius erhob sich mit der ganzen Majestät des Souveräns und des Stellvertreters Christi und ertheilte den Anwesenden mit solcher Hoheit und Feierlichkeit den Segen, daß selbst die Fürsten der Kirche, die Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle demüthig auf die Kniee sanken." — Das heißt wirklich im großartigen Style gehandelt und es ist nicht jedem gegeben, so großartig zu handeln und selbst in der Ohnmacht noch so groß, so stark zu sein. Da hört das rein Menschliche auf und da beginnt Gottes Hand und nicht umsonst trägt Pius „die höchste Krone in der Christenheit." — Gott erhalte unsern hl. Vater Pius!

— † **Aus der Urschweiz.** (Einges.) Oeffentliche Bitte. Wie kommt es, daß in Unter- und Obwalden Niemand eine Minute Zeit findet, um den schweizerischen Katholiken in Kirchen- oder Schweizer-Zeitung ein Wort zu berichten über die diesjährige Feier des Bruder-Klausenfestes, die Predigt ꝛc. ꝛc., nicht als Navität, sondern nur, um durch eine erhebende Schilderung den Eifer aller Verehrer unseres seligen Landesvaters zu erwärmen und zu stärken.

— † **Unterwalden.** Stans. Sonntags den 14. April wählte das Konvent des hiesigen Frauenklosters zur hl. Klara die Ehrw. Schwester Maria Anna zur Oberin. Obwohl die Mädchenschule von Stans an ihr die tüchtigste Lehrerin verliert, so wurde die Wahl hier überall mit Freude aufgenommen. Es wurde dadurch, wie die ‚Schweizer-Ztg.' bemerkt, vom Kloster wohl eine neue Richtung eingeschlagen, die für dasselbe nur segensreich sein wird.

— † **Luzern.** (Brief.) Die Zeit, wo die jüngern Geistlichen im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen, ist soeben vorbei, am 16. und 17. April hatten wir Examen, diesmal in Exegese und Kirchengeschichte. In medio stat virtus, dies war es in jeder Hinsicht auszuhalten.

Es soll in gremio examinatorum verlautet haben, daß die Luzerner Geistlichen wohl so gut, ja besser, in rebus theologicis unterrichtet seien, als im Kulturstaat Aargau; das vernahmen wir gerne und wir mußten fast ein wenig gegen Eitelkeit kämpfen.

In Betreff der Kirchendiebstähle werden Sie bald auffallende Sachen vernehmen. Die Mühlen Gottes mahlen langsam aber sie mahlen fein, ließe sich auch hier sagen.

— † Münster. (Einges.) In den diplomatischen Kreisen verlautet, daß Hochw. Chorherr und Kantonal-Schulinspektor Mathias Riedweg gegenwärtig die Statuten des Stifts studire.

— † **Solothurn.** Der freiwillge Armenverein, eine Schöpfung christlicher Humanität, erfreut sich immer größern Zuwachses. Mit Recht! Denn sein Wirken ist sehr wohlthätig. Zunächst in der Stadt, aber dann auch in der Umgebung, wird die Noth von Kranken, Altersschwachen, Presthaften aller Art mannigfach gelindert. Den Arbeitsfähigen pflegt man Arbeit anzuweisen, was sehr gut ist. Gar sehr wird darauf gehalten, dem Bettel zu steuern, was man in Verbindung mit dem Armenvereine in der Stadt theilsweise auch auf dem Lande sich zur Aufgabe macht. Ach, der müssiggängerische Gewohnheitsbettel stiftet viel Böses! So viele leidige Belege von seiner Arglist, Tücke, Schamlosigkeit und Verkommenheit liegen vor! — Mit den verwöhnten Alten läßt sich insgemein nicht mehr viel ausrichten; darum bemühet man sich, daß bei der Jugend der verderbliche Schlendrian nicht aufkomme. Bereits hat der Verein eine Kleinkinderschule in's Leben gerufen, bereits unter großen Mühen, Beschwerlichkeiten und Kosten hie und da Kinder, die bei ihren Eltern verwahrloset werden, in günstigere Verhältnisse gebracht, und nun sucht er den edeln Plan einer Kinderbewahranstalt zu verwirklichen. Zweifelsohne wird's zum Gedeihen kommen. — Wenn wir über das Einwirken der guten oder schlechten Erziehungsverhältnisse nachdenken, so kömmt uns jedesmal in den Sinn, was vom hl. Philippus von Neri erzählt wird. Es wurde nämlich einst ein Verbrecher zum Tode ausgeführt; der Heilige, der an einer Straße den Zug mitansah, fing an zu weinen. Ueber die Ursache davon angefragt, gab er zur Antwort: „Ach ich denke daran: „„Wenn ich unter solchen Umständen, wie Jener, auferzogen worden wäre, er dagegen eine Erziehung, wie ich genossen hätte; so würde nun vielleicht ich zum Tode ausgeführet werden, und er würde hier weinen."" — Schließlich eine Frage: Wie wäre es, wenn der Armenverein auf ähnliche Weise, wie es für die Wohlthäter der Irrenanstalt gethan wurde, auch für ihre Gutthäter eine Jahrzeitmesse stiften würde? Und wie wäre es, wenn zugleich damit eine Predigt abgehalten würde, geeignet für Geber und Empfänger? Könnte nicht so der Sinn für christliche Liebeswerke immer neu angefacht, mehr gehoben, manch' passendes Wort gesprochen werden? Und würde dergestalt das Ganze nicht eine höhere, religiöse Weihe bekommen?

— † **Aargau.** Der Radikalismus nennt es ein „unwürdiges Treiben", wenn allfällig ein Pfarrer, wie der bischöfl. Hirtenbrief wünscht, in seiner Pfarrei eine Sammlung des Peterspfennigs anordnet. Man sieht, der Radikalismus, bemerkt die „Botschaft" treffend, versteht das „Verdammen" besser als irgend Jemand.

— † **Aus der protestantischen Schweiz.** In den letzten Zeiten hat man in Biel neuerdings ein trauriges Beispiel erlebt von der verderblichen Einwirkung des Stündeliwesens auf schwache Gemüther. Ein junger Mann, Familienvater, hat in Folge pietistischer Einflüsse den Verstand verloren und mußte nach Prefargier gebracht werden.

Rom. Wie man vernimmt, hat der spanische Hof dem Papste erneute Anerbietungen wegen seiner Uebersiedlung nach Spanien machen lassen.

Italien. Neapel. Die Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Neapels haben an den Prinzen-Statthalter eine Adresse gerichtet, in welcher sie gegen die Aufhebung des Concordates protestiren und Alles aufzählen, was die Revolution gegen die Kirche in Neapel verübt hat.

— * Piemont. Als in den Kammern zu Turin die wichtige Tagesfrage wegen Rom verhandelt wurde, argumentirte Cavour ungefähr so: Wir sind jetzt das einige Königreich Italien; Italien ohne Rom kann aber nicht bestehen, das würde ganz Italien ruiniren; also nach Rom, das muß man uns somit überlassen. — Da wurde ihm aber die geistreiche Antwort: Die Kirche ohne Papst ist nichts; der Papst ohne Rom ist auch nichts; das würde alle Gewissen verwirren: also wir müssen Rom haben — nicht nur für den Pabst, sondern für die Kirche. — Da war das feine Gespinnst der Lüge und Verdrehung wenigstens stumm gemacht.

Frankreich. Das kaiserliche Packetbot „Carmel", welches sich direct nach Italien begibt, hat eine große Anzahl barmherzige Schwestern an Bord, welche in den Spitälern Neapels die durch den Typhus entstandenen Lücken ausfüllen werden.

— Paris. Die Kaiserin Eugenie besuchte kürzlich im strengsten Incognito, von einer einzigen Dame begleitet, die Conciergerie. Sie hatte nicht einmal eine Eintrittskarte und mußte den Einlaß in die sogenannte „Chambre Marie Antoinette" sich erbitten und erschmeicheln. Kaum in das Gefängniß der Königin von Frankreich eingetreten, warf sie sich auf die Kniee und betete lange, indem sie bitterlich weinte. Hierauf verlangte sie die Stube zu

sehen, in welcher der Prinz Louis Napoleon gefangen saß, und auch hier fiel sie betend auf die Kniee. Der Aufseher erkannte die hohe Frau erst beim Fortgehen und machte seinen Vorgesetzten Anzeige von dem Besuche.

Oesterreich. Wien. Das neue Protestantengesetz gibt den Evangelischen vollkommene Freiheit und Selbstständigkeit, wie sie die Katholiken nicht besser für sich wünschen könnten. Die Evangelischen werden von nun an selbstständig ihre kirchlichen Angelegenheiten ordnen, verwalten und leiten; der Bau ihrer Kirchen und Schulen wird nicht mehr von dem polizeilichen Gutachten abhängen, und die Censur wird nicht das Recht haben, ihre religiösen Schriften, ihr Glaubensbekenntniß, ihre Predigten, ihre Gesangbücher unter die Scheere zu nehmen. Die Pfarrer, das Seniorat, die Superintendenz verwalten die Gemeinden; ein evangelischer Oberkirchenrath und die Synode sind die obersten Organe des Kirchenregiments. Die Evangelischen können überall Schulen errichten; das Volksschulwesen vom kirchlichen Standpunkt bleibt der kirchlichen Gesetzgebung vorbehalten. Die Evangelischen brauchen an Anstalten anderer Kirchen keine Beiträge zu leisten, und bei Handhabung ihrer kirchlichen Angelegenheiten sind „ohne Ausnahme" lediglich und ausschließend die Grundsätze ihrer eigenen Kirche maßgebend. In Ehesachen bleiben vorläufig die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches in Wirksamkeit. Nach Feststellung des materiellen und formellen protestantischen Eherechts soll die Gerichtsbarkeit über evangelische Eheangelegenheiten ausschließlich von evangelisch-kirchlichen Gerichtsbehörden ausgeübt werden. Im Ministerium wird eine eigene aus evangelischen Glaubensgenossen gebildete Abtheilung bestehen; nur Evangelische werden die oberste staatliche Aufsicht über die evangelischen Schulen anvertraut erhalten. „Die Verschiedenheit des christlichen „Glaubensbekenntnisses kann keinen Unterschied in dem „Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen."

Preußen. Köln. Durch einige Blätter ist die Nachricht gegangen, daß hier eine Art von sogenannter Mortara-Geschichte vorgefallen sei. Vor dem Haus eines jüdischen Banquiers soll ein ausgesetztes Kind gefunden, nach dem Waisenhaus gebracht und dort sogleich von einem katholischen Geistlichen getauft worden sein; hernach habe sich ein Freund des Banquiers als Vater des Kindes bekannt, dasselbe vergebens reklamirt, und mit dem Hrn. Cardinal-Erzbischof von Köln darüber eine Discussion gehabt, die ohne Resultat geblieben sei. Die Geschichte, wenigstens so weit sie die Taufe des Kindes durch einen katholischen Geistlichen und die Unterredung mit dem Hrn. Erzbischof betrifft, ist aus der Luft gegriffen.

⊢ Breslau. Auch auf andern Gebieten ereifern sich bei dem Ernste der gegenwärtigen Zeitlage die Katholiken zu einem entschiedeneren Handeln. In der katholischen Grafschaft Glatz soll vom April an ein Wochenblatt, „der Wanderer", erscheinen, welches vom katholischen Standpunkte aus die Zeitverhältnisse beleuchten wird, und in jenem Landestheile, in welchem seit Jahren von dem demokratischen „Hausfreunde" die Katholiken mißhandelt wurden, einem dringenden Bedürfnisse abhelfen soll.

Württemberg. In fast sämmtlichen katholischen Gemeinden werden Dankadressen an die Regierung und die Kammerminorität eingereicht.

Orient. Es liegt uns ein Resumé aller Grausamkeiten vor, die sowohl durch die Muselmänner und Drusen, als auch durch die Türken an den hülflosen Christen verübt wurden. 150 Städte und Dörfer wurden geplündert und eingeäschert; nichts blieb verschont, nicht einmal die Kirchen, Klöster und Schulen; ein gleiches Loos traf die christlichen Quartiere in Damas und die europäischen Konsulate, die sich in denselben befanden, ja selbst die Abgeordneten von Amerika und Holland wurden tödtlich verwundet. 16,000 Christen sind ermordet, gefoltert, vor den Augen ihrer Familien grausam hingeschlachtet worden. Der Missionär Graham und andere wurden verstümmelt und ihren Körpern nicht einmal eine Grabstätte gegönnt. 3000 verehelichte und ledige Weibspersonen für einige Schellings in die Harem's abgeliefert, 70—80,000 Personen, worunter wohl 20,000 Wittwen und Waisen, ins namenloseste Elend gestürzt. Religiöse Verfolgung, Folter, Mord, Raub, Brand und der fürchterlichsten Gräuel mehr, welche Tausende von Christen getroffen und zum Theil zur Abschwörung ihres Glaubens gezwungen haben, sind die Verbrechen, um die es sich hier handelt und welche für die Zukunft zu hindern in der Pflicht der christlichen Mächte Europa's liegt.

⊢ Während laut Vertrag die französischen Truppen am 5. Juni aus Syrien wieder abziehen sollten, werden neuerdings solche dorthin gesendet. Aus Damask sind Ende März über 1000 Personen (Christen) abgereist. Ueberall herrscht lebhafte Furcht vor neuen Unruhen.

⊢ Der wichtigste Punkt für die Zukunft des Katholicismus im Morgenlande, und gleichsam der Knoten der Frage zwischen den Häretikern und der Kirche ist Jerusalem. — Nach Jerusalem begeben sich jährlich aus allen Theilen des Morgenlandes ungeheure Massen armer Leute, einfach, und ohne Zweifel von gutem Glauben in ihrer Frömmigkeit, aber der Häresie angehörend. Wenn sie zurückkehren, wiederholen sie, was sie in der hl. Stadt gesehen und was sie gehört haben, und unglücklicher Weise ist das, was sie gehört und gesehen haben, nicht geeignet, ihre Irrthümer zu zerstreuen.

(Siehe Beilage Nr. 32.)

Aktenstück zur Kirchengeschichte unserer Zeit.

Die drei Ruralkapitel Luzern, Hochdorf und Willisau an den h. Regierungsrath des Kantons Luzern, contra Eckardt.

„Es haben die geistlichen Professoren an der Theologie und am Gymnasium in Luzern unter dem 4. Novbr. verflossenen Jahres an die h. Regierung die Bitte gestellt, es möchte der Wahl des Hrn. Eckardt zum Professor der deutschen Sprache an der höhern Lehranstalt keine Folge gegeben werden. Sie stützten sich dabei auf den ersten Theil des von ihm verfaßten Volksschauspieles „Elisabeth von Scharnachthal", welches wegen seines antikatholischen Inhaltes den Beweis liefert, daß Hr. Eckardt als Professor für eine katholische Anstalt nicht tauge. Die h. Regierung hat aber am 7. November aus mehrern Gründen und hauptsächlich in Erwägung, daß das literarische Erzeugniß, welche die anstößigen Stellen enthält, eine Dichtung ist u. s. w. und daß daraus nicht geschlossen werden darf, daß Hr. Dr. Eckardt die Religiösität der studirenden Jugend gefährden werde, erkannt, daß in das Ansuchen der genannten Bittsteller nicht einzutreten sei.

„Diese Erkanntniß nun veranlaßt die unterzeichneten drei Ruralkapitel, in der gleichen höchstwichtigen Angelegenheit sich ebenfalls an Hochsie zu wenden. Denn, welche Männer an der höhern Lehranstalt in Luzern, woselbst die weltlichen Vorsteher des Kantons, die meisten Geistlichen und andere einflußreiche Männer ihre erste wissenschaftliche Bildung empfangen, angestellt werden, und welchen Händen überhaupt die Erziehung und Bildung der Jugend anvertraut sei — dies kann keinem gleichgültig sein, der an dem Wohl und Wehe des Landes warmen Antheil nimmt, und insbesondere kann dies den Seelsorgern nicht gleichgültig sein, indem es ihr Beruf und Amt mit sich bringt, vor Allem um die religiös-sittliche Erziehung der Jugend im Geiste der katholischen Kirche besorgt zu sein.

„Die höhere Lehranstalt in Luzern gehört dem ganzen Kanton an, sie beruht auf geistlichen Stiftungen und wird aus Mitteln der Kirche und des Landes unterhalten; wir halten uns deßhalb berechtigt und verpflichtet, unsere diesfallsigen Bitten und Wünsche der h. Regierung zur Kenntniß zu bringen.

„Im täglichen Verkehr mit unsern Pfarrangehörigen, dürfen wir auch versichern, daß die Hausväter, deren Söhne die Studienanstalt in Luzern besuchen, durch die Wahl des Hrn. Eckardt in ängstliche Besorgniß versetzt sind und daß die Bitte, welche wir Hochihnen vorzulegen die Ehre haben, aus dem Herzen des katholischen Volkes gesprochen ist, denn entschieden will es keine Lehrer, welche die Jugend der katholischen Kirche entfremden und sie um den wahren Glauben und christliche Sitte bringen.

„Was nun die Persönlichkeit des Hrn. Dr. Eckardt betrifft, so kennzeichnet er sich selbst in seinen Schriften in einer Weise, daß jeder katholische Leser zur Ueberzeugung gelangen muß, Hr. Eckardt sei nirgends weniger an seinem Platze, als auf dem Lehrstuhl einer katholischen Anstalt. Wir wollen hier nicht wiederholen, welche frivole Behandlung in dem schon angeführten Schauspiele „Elisabeth von Scharnachthal" den hl. Geheimnissen der Kirche, ihren Lehren, Instituten, Gebetsweisen zu Theil wird; denn auf alles dieses wurden Sie schon von anderer Seite aufmerksam gemacht. Nur dieses wollen wir freimüthig hinzufügen, daß die in der regierungsräthlichen Erkanntniß vom 7. Novbr. zu Gunsten des Verfassers versuchte Erklärung uns nicht zu beruhigen vermag. Denn nicht blos zeigt Hr. Eckardt selbst durch die dem Schauspiele beigefügte Note, was er durch seine Dichtung beabsichtiget, sondern auch in dem allgemeinen Chor am Ende spricht er seine eigenste Gesinnung aus:

„Rom, du bist der Lüge Gott;
Von dir stammt der Völker Noth
Und des Wortes Zweiheit."

„Welche Lästerung des Oberhauptes der Kirche, welches Christus, die Wahrheit selbst, zum Schutze der Wahrheit gesetzt hat! Und welche Behauptung Angesichts der Geschichte, welche das Gegentheil bezeugt! Und ein solcher Mann soll Lehrer der katholischen Jugend sein.

(Schluß folgt.)

Literatur.

— * **Lioba und die frommen angelsächsischen Frauen** von Karl Zell (Freiburg, Herder, 398 S.) Der Verfasser erzählt in interessanter, belehrender und unterhaltender Weise das Leben und Wirken frommer angelsächsischer Frauen, mit besonderer Hervorhebung der hl. Lioba, Aebtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber. Im ersten Buch behandelt er die ausgezeichneten Angelsächsinen im Allgemeinen (die Königinnen Bertha, Riculа, Ethelberg, Elfleda, ferner Hilda, Eanswitha, Ercongota 2c. 2c.); im zweiten Buch bespricht er die Frauenklöster mit besonderer Bezugnahme der angelsächsischen; im dritten Buch endlich erzählt er die Lebensgeschichte und das Wirken der hl. Lioba, welche mit Winfried (Bonifacius) in Briefverkehr stund, aus Angelsachsen nach Deutschland wanderte und da zur Verbreitung des Christenthums beitrug. Ueber Veranlassung und Zweck dieser Schrift gibt der Verfasser selbst folgenden interessanten Aufschluß; „Als ich vor mehrern Jahren einmal in Berufsgeschäften nach der Stadt Bischofsheim an der Tauber kam, zogen in dem dortigen Gymnasiumsgebäude und der dazu gehörigen Kirche (einem ehemaligen Franciscanerkloster) Abbildungen der hl. Lioba, obwohl ohne Kunstwerth, des Gegenstandes wegen meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich wußte von dieser Heiligen, der ersten Vorsteherin eines im achten Jahrhundert daselbst gegründeten Frauenklosters, sehr wenig, ergriff aber diese Veranlassung, um mich mit ihrem Leben etwas näher bekannt zu machen. Ich las die alte fast gleichzeitige Lebensbeschreibung, welche man über sie hat; die Briefe von ihr und an sie in der noch übrigen Correspondenz des heil. Bonifacius, des Apostels der Deutschen. Diese Lectüre führte mich zu dem kirchlichen Leben bei den Angelsachsen auf der brittischen Insel, woher Lioba nach Deutschland gekommen war. Ich fand um sie eine Schaar edler angelsächsischer Frauen und Jungfrauen aus dem Dunkel entfernter Jahrhunderte vor meinem geistigen Auge gleichsam auferstehen, und ich warf einen Blick in die angelsächsischen Frauenklöster, welche damals nicht minder Pflanzstätten der Frömmigkeit als der Bildung und Gelehrsamkeit waren. Alle diese Bilder interessirten mich sehr, theils durch den Reiz der Neuheit, welchen sie für mich hatten, theils durch ihren innern Werth. Ich nahm mir vor, später einmal bei gegebener Muße zu diesem Gegenstande zurückzukehren und mich durch genauere Studien damit näher bekannt machen. Ich habe nun diesen Vorsatz ausgeführt, und die Frucht dieser Studien ist das vorliegende Buch über die hl. Lioba."

Karl Zell hat zur Bearbeitung dieser Schrift in den Quellen selbst geforscht und wir dürfen dieselbe allen Freunden der Geschichte empfehlen, welche sich über das Wirken der Frauenklöster überhaupt und in Deutschland insbesondere einen richtigen Begriff verschaffen wollen; mit Vergnügen heißen wir diese freundliche Erscheinung willkommen.

St. Peters-Pfennige.

Von 2 Kindern aus Luzern	Fr.	2. —
Aus Basel (statt der nicht erhältlichen Lotterieloose)	„	5. —
Von den Communikantenkindern der Pfarrei R.	„	15. —
Aus Starrkirch und Duliken, Kt. Solothurn	„	55. —
Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:		
Von der Pfarrei Courtedoux (bern. Jura)	„	105. —
Von der Pfarrei Birmenstorf, Kt. Aargau	„	10. —
Von der Pfarrei Würenlingen, dito	„	22. —
Von der Pfarrei Schneisingen, dito	„	30. —
Von der Pfarrei Lunkhofen, dito	„	265. —
Von der Pfarrei Niedergösgen	„	25. —
Von der Pfarrei Sarmenstorf	„	320. —
Von Sr. Hochw. R. K.	„	15. —
Von Ungenanntem	„	1. —
Uebertrag laut Nro. 31	„	19,198. 16
	Fr.	20,068. 16

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:		
Von Sr. Hochw. R. K.	Fr.	10. —
Uebertrag laut Nr. 30	„	1213. —
	Fr.	1223. —

Gaben an das Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Von Sarnen eine bedeutende Sendung von verdankenswerthen Handarbeiten, Stein- und Kupferstichen, auch einem Buche.

Zu berichtigen: Wie sich aus einer soeben zum Vorschein gekommenen Anzeige ergibt, kam der in Nr. 31 angezeigte Kupferstich durch Vermittlung des Hrn. Prof. K. von Einsiedeln. Ebenso soll bemerkt werden, daß die Gaben von einem Frauenverein durch Fräulein G. (nicht B.) in Solothurn gekommen sind.

Personal-Chronik. Ernennung. [Uri.] Die Gemeinde Erstfeld wählte mit Einmuth den Hochw. Hrn. V. Huser, gewes. Pfarrhelfer in Kerns und wirklichen Kaplan in Gurtnellen, zu ihrem Pfarrhelfer, zu welcher Wahl der Gemeinde Glück gewünscht werden darf. — [St. Gallen.] Am 14. d. wurde in Sargans Herr Augustin Elsener von Rapperswyl zum Kaplan und Professor an der hiesigen Realschule einstimmig gewählt.

Bei **Gebrüder Carl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, New-York und Cincinnati** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cochem, des ehrw. P. M. v., **der gold. Himmelsschlüssel** für fromme und heilsbegierige Seelen. Neu bearbeitet in einem Auszuge aus der beliebten, vormals im fürstlichen Gotteshause Einsiedeln gedruckten größern Ausgabe. In größerem Druck. Mit 5 Bildern. 12. 368 Seiten. Fr. 1. 15 Ct.

Merk, P. Anton, **des Christen Pilgerstab** auf der Reise in die Ewigkeit. Gedrängter Inhalt der vorzüglichern Missionspredigten, nebst Unterricht und Gebeten für gottliebende und heilsbegierige Seelen. Auszug aus dem gleichnamigen größern Werke. **Kleine Ausgabe Nr. 3** mit 4 Bildern. 18. 384 Seiten. 75 Ct.

Morel, P. Gall, **Rede auf das Fest des hl. Meinrad**, des ersten Bewohners und Beschützers von Einsiedeln. Gehalten in der Stiftskirche daselbst, den 21. Jänner 1861, als dem **tausendsten Jahrestage** seit dem Tode des Heiligen. Mit geschichtlichen Anmerkungen. **2. Auflage.** 8. 48 Seiten. 30 Ct.

Versöhnung mit Gott und tägliche Aufopferung aller heil. Messen; kräftigstes Mittel zur Abwendung gegenwärtiger und zukünftiger Drangsale. Zweite Auflage. 18. 16 Seiten. per Dutzend 45 Ct. per 100 Stück Fr. 2. 70 Ct.

Im Verlag der **Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen** ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Katholische Theologie.

Augustinus-Postille. Eine Auswahl aus den Reden des hl. Augustin auf das Kirchenjahr vertheilt und aus dem Lateinischen übersetzt für **Prediger** und **zur Privaterbauung** von Dr. Carl Haas. In zwei Lieferungen complet. 45½ Bogen gr. 8. broch. Fr. 6. 45.

Chrysostomus, Johannes, des heil., **sechs Bücher** vom **Priesterthume** in's Deutsche übersetzt von Dr. Carl Haas. gr. 8. broch. Fr. 1. 50.

Dannecker, A. v., **Fastenbetrachtungen** über die **acht Seligkeiten.** 8. broch. Fr. 1. 10.

Goffine, R. P. Ord. Præm., katholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch. Neue vielfach vermehrte und verbesserte Ausgabe. Von Franz Xaver Steck. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofes von Freiburg 2c. **Zwei Theile.** Mit einem feinen Stahlstiche. **Achte, verbesserte Auflage.** gr. 8. broch. Fr. 3.

Haas, Dr. Carl, **Geschichte der Päpste** nach den Ergebnissen der bewährtesten Forschungen. In **1 Bde.** complet. gr. 8. broch. Fr. 7. 75.

Kerker, M., **John Fisher**, der Bischof von Rochester und Martyrer für den katholischen Glauben. Sein Leben und Wirken. Mit einem Anhange über die englischen Karthäuser. gr. 8. broch. Fr. 5. 15.

Kuhn, Prof. Dr. J. v., **Philosophie** und **Theologie.** Eine Streitschrift. gr. 8. broch. Fr. 1. 30.

Leibnitz's, W. G., theologisches System. Eine möglichst korrekte Ausgabe des latein. Textes und dessen Uebertragung in's Deutsche. Nach dem Manuscripte der Staatsbibliothek in Hannover. Von Dr. C. Haas. gr. 8. broch. Fr. 3.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel und Dr. Kober, Professoren der kath. Theologie an der K. Universität Tübingen. **Dreiundvierzigster Jahrg.** 1861. **Erstes** Heft pro **vier** Hefte. gr. 8. broch. Fr. 10. 75.

Ornaten-Handlung

von

B. JEKER-STEHLY,

Posamenter aus dem Kanton Solothurn,

in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei 2c. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.